

DER BAZAR.

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: In Gedanken. Von Ludwig Pietisch (zu der gleichbenannten Illustration von Carl Mücke). — Lied, componirt von G. Duffo. — Cécile. Novelle von Gustav zu Putlig. (Fortsetzung.) — Die Parforcejagd. Von Karl Müller in Wiesfeld (zu der gleichbenannten Illustration von C. F. Deiter). — Wirtschaftsplaudereien. — Die Dame ohne Herz. Roman von Karl Heigel (mit Illustrationen von Simmler). — Modenbild nebst Beschreibung. — Auflösungen des Rebus und der Charade Seite 36. — Correspondenz.

In Gedanken.

Zum gleichbenannten Bilde von Carl Mücke.

einem noch Ungewissen, nur Geahnten. — Sie sind ihr nicht unbekannt, diese träumenden Gedanken. Noch bänglicher und noch süßer vielleicht bewegten sie ihre junge Seele vor nun bald drei

ter Sinne, sondern auch so Etwas wie eine Eiferjucht, deren sich sein Kinderherz freilich nicht bewußt ist. Es fühlt, daß es nicht mehr ganz allein den Platz im Herzen der Mutter hat, ohne zu ahnen, mit wem es denselben nun und fortan immerdar theilen soll.

Junge Frau, was sinnst Du nur?" möchte man mit Theodor Storm auch diese junge Holländerin fragen, welche, zurückgekehrt in das Lederpolster des alten Lehnstuhls, die Hände mit der Arbeit laß im Schoß ruhend, die Augen gesenkt und halb geschlossen von den breiten Lidern, träumend daßigt. Ihrem kleinen, erstgeborenen, blondlockigen Mädchen selbst fällt das Aussehen der Mutter auf. Sie war doch sonst immer so rüstig und munter, sang so lustig bei der Arbeit, und wenn die einmal ruhte, erzählte sie der Kleinen so schöne Geschichten! Und nun ist sie so stumm und hat kaum ein Auge, kein Lied, kein Wort für ihren Liebling. Da überschleicht es auch ihn so eigenthümlich bänglich. Das Mädchen vergißt selbst die geliebte Puppe, sein eigenes Kindchen, mit der es eben noch so vergnügt Mütterchen gespielt hat. Es lehnt die runden Armechen der Mutter aufs Knie, rührt mit dem Händchen deren Arm und blickt ihr mit den blauen Augen so fragend ins Gesicht.

Das aber gibt ihm keine Antwort, und der feine, liebenswürdige Mund bleibt stumm. Es ist nicht eigentlich Schmerz oder Trauer, aber auch nicht eigentlich lächelnde Freude, was aus diesen Zügen spricht. Wohl aber hat der Ausdruck etwas von beiden Empfindungen. Eine leise Lust, ein leises Weh, eine zarte Bangigkeit schwellt ihre Brust. Es ist zunächst noch mehr eine Vorstellung von etwas Zukünftigem, als ein Wirkliches, Gegenwärtiges, was diese Stimmung in ihrem Herzen, diesen Ausdruck ihrer Mienen erzeugt. Sie sitzt einsam, aber ihre „Gedanken“ gelten in diesem Augenblick nicht dem abwesenden Mann, ob er auch vielleicht eben auf schwanktem Fischerboot die See durchfurcht, um aus ihrer Tiefe die lebendige Frucht zu gewinnen, die ihm Nahrung bringt für sich und die Beiden daheim. Nein, sie gelten

Jahren zum ersten Mal. Nun kommen sie wieder, ähnlich und doch anders, ernster noch, und doch ruhiger, gleichmüthiger. Das kleine Mädchen überkommt nicht nur die Neugier, was die Mut-

ter schlecht in Düsseldorf wie in München hat mit dieser Art Romanantik völlig gebrochen und zieht es vor, das lebendige Weltliche, statt das verklärte Himmlische zu malen. Ludwig Pietisch.



Ges. v. Carl Mücke.

In Gedanken.

X. A. v. R. Brend'amour.

Lied.

Aus dem schwedischen Schauspieler: „Die Hochzeit zu Ulfasa“.

Componirt von G. Dullo.

Larghetto.

Das Mädchen er - ging sich im herr - li - chen Hain, zwischen No - sen und lieb - li - chen Blu - men. Da traf sie den Jüngling im Mor - gen - licht - schein. Es trau - ern die Lin - den, die grü - nen.

Nun muß ich fort, Al - ler - theu - er - ste mein, von den No - sen und lieb - li - chen Blu - men. Doch gehst du mir nie auf der Welt aus dem Sinn, es trau - ern die Lin - den, die grü - nen.

Und ich blei - be hier, Herz - ge - lieb - te - ster mein, zwischen No - sen und lieb - li - chen Blu - men, und nie soll ein An - dere mir theu - er sein, es trau - ern die Lin - den, die grü - nen.

Der Jüngling, der fiel im heid - ni - schen Land, zwischen No - sen und lieb - li - chen Blu - men; die Jungfrau im Klo - ster ne Frei - stät - te fand; es trau - ern die Lin - den, die grü - nen.

Und Chri - stus gibt Bei - den wohl himmli - sche Ruh', un - ter No - sen und lieb - li - chen Blu - men, und führt sie im Him - mel den Se - li - gen zu; es trau - ern die Lin - den, die grü - nen.

The musical score consists of a vocal line and a piano accompaniment. The key signature is one sharp (F#), and the time signature is 3/4. The tempo is marked 'Larghetto'. The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings like 'dolce', 'cresc.', 'pp', 'legato', and 'tenuto'. The lyrics are written in German and are interspersed with the musical notation.



Gezeichnet von C. F. Deiker.

Parforce-Jagd. 17

X. Anst. v. H. Brend' amoir

„Liebe ist ein Zauber,“ beginnt er dann ... „Du, glücklicher Reichthümer, weißt am besten, wie blöd und scheu ich immer den Frauen gegenüber war. Die Nähe eines dieser blendenden Geschöpfe und gar eines Mädchens verschloß mir den Mund, lähmte und bedrückte mich. Wanda war die Erste, die mich ihren Bann angenehmer fühlen ließ. Sie ist so heiter, so natürlich, ihr Lachen thut mir so wohl! Und daß ich's nur gestehe — auch andere Rücksichten wirkten auf mich ein... Ich habe nicht Deine Vorzüge, Egon. Manche Schöne schmeichelt dem Erben, während sie den armen Leo Holberg keines Blickes werth halten würde. Fräulein von Wief ist selber reich — aus guter Familie... Sodann hat sie keine Verwandten, was ebenfalls ins Gewicht fällt.“

„Hoffentlich sprichst Du das nicht aus eigener trüber Erfahrung?“
 „Was fällt Dir ein! Aber es sind eben nur Wenige so glücklich darin wie ich es bin... Kurz, alle diese Erwägungen überredeten mich, um die Hand des Mädchens anzuhalten. Ihr Vater zog mich mit einer Freude, welche unmöglich Maske sein oder aus Eigennutz entquellen konnte, ans Herz, und Wanda sagte nicht Nein. Aber nun es Ernst wird, steigen mir Bedenken auf, ob ich die Sache auch ernst genug genommen habe!“

„Viel zu ernst nimmst Du es und viel zu gut bist Du! Wie kann man sich mit Deinen Gaben und Ausichten das Leben so schwer machen! Nein, mein theurer Hypochonder, ich gratulire Dir zum heutigen Tage von ganzem Herzen und wünsche nicht nur, sondern prophezeie Dir alles Glück.“ Und Egon schüttelt dem Bruder beide Hände.

Ein Diener meldet den Arzt.

„Nehmen Sie Platz und eine Cigarre, lieber Doctor,“ jagt Leo zu dem Eintretenden.

„Gratulor ex toto animo,“ ruft dieser mit lachendem Gesicht. „Gratuliren Sie mir nicht, ich hatte wieder eine schlimme Nacht —“

Es ist fünf Uhr Nachmittag. Die Gesellschaft, welche sich nach der Tafel zerstreute, hat sich auf der Terrasse wieder zusammengefunden. Die Damen sind in sommerlicher Balltoilette, die Herren im Gesellschaftsanzug. Denn das ländliche Ballfest beginnt, und zu den Gästen, die im Schlosse wohnen, stoßen die aus der Umgegend Geladenen. Herr von Wief geht ruhelos von einer Gruppe zur anderen. War er schon bei Tisch nicht der muntere Amphitryon wie sonst, so ist er jetzt, je tiefer die Sonne sinkt, je weniger im Stande, seine Aufregung zu verbergen. Er stellt wunderliche Fragen und gibt verkehrte Antworten; sein Gesicht glüht, und die Schleife der weißen Halsbinde sitzt ihm im Nacken. „Der gute Papa!“ sagt Wanda, welche ihrerseits heute sehr oft die Farbe wechselt und bald zu laut, bald zu einsilbig ist. Sie vermeidet es, Leo anzusehen und richtet die Fragen, welche eigentlich diesem gelten, an seinen Bruder. Der ist heute wie immer, redselig, galant, mit Gott und aller Welt und namentlich mit sich zufrieden.

Endlich gewinnt Papa Wief so viel Fassung, neben Wanda Platz zu nehmen und ein wenig auszuathmen. Im Kreise, der um seine Tochter sich gebildet hat, wird von der herrlichen Lage Wiefs, von den Ausflügen nach dieser und jener nahen Ortschaft gesprochen. Jemand erwähnt das Fischerdorf Wittenhagen.

„Mein Gott,“ fährt der Schloßherr empor, „da fällt mir ja ein: Eine Ueberraschung für Dich, Wanda! Der Einsiedler von Wittenhagen hat für sich und seine Tochter zugesagt... Das ist wohl das erste Mal...“

Darauf kanst Du Dir was einbilden... Sie alle,“ fährt Wief, seine Nachbarn anblickend, fort, „Sie alle haben unzweifelhaft von dem wunderlichen Paar gehört!“

Die Einen: Ja, die Anderen sind sehr neugierig. Was Herr von Wief vom „Einsiedler“ weiß, ist nicht viel; er hat ihn und sein Kind nur aus der Ferne, nur flüchtig gesehen. Soviel er sich erinnern kann, mache der Fremde — Waldemar sei sein Name; man munkle, ein angenehmer — den Eindruck eines Gentleman, und was die Tochter anbelangt —

Egon Holberg hat dieselbe in nächster Nähe gesehen. Bei einem Ritt am Strande.

„Sie soll sehr schön sein,“ sagt Wanda, den Jächer schwingend, und blickt dabei unwillkürlich den älteren Holberg an.

„Aber stumm,“ wagt ihre Gesellschafterin, allerdings mit Erörthen, zu bemerken.

„Jedenfalls ist Fräulein Waldbauer — heißt sie nicht so? — nicht taub,“ wirft Egon lächelnd ein, „denn sie hörte ihrem Begleiter einem alten Herrn offenbar mit Verständnis zu.“

warmen Hauch. — Sogar Herr von Wief kommt zum Genuß seines Triumphs als Geber des Zauberfestes. Er ist selig über seine Tochter, welche an der Seite der neuen Freundin, die Nymphe neben der Göttin, wandelt, und ist bezauert von Helene. „Das interessanteste Mädchen, das mir vorgekommen,“ versichert er dem jüngeren Holberg, „und dabei durchaus nicht überspannt! Und von angeborner Noblesse! Mit einem Wort: eine Dame! eine Erscheinung!“

Weniger ist er vom Vater Einsiedler erbaut; das Gesicht desselben, heute in der Nähe gesehen, ist ihm fatal, es erinnert ihn — er weiß nicht woran; an Jemand — er weiß nicht an wen, keinesfalls an einen Freund.

Beim Anbruch der Dämmerung kehrt man in den ferzgerhellsten großen Saal im Erdgeschoß zurück, wo Fräulein von Wief sich als Klavierkünstlerin zeigt, und Egon Holberg mit viel Ausdrück und wenig Schule einige Lieder zum Besten gibt.

Später, während Wanda die Complimente einiger Offiziere anhört, wendet sich Leo an Fräulein Waldemar.

„Sie lieben gewiß sehr die Musik?“

„Darf ich Ihrer Antwort vorgehen, mein Fräulein!“

Helene wirft einen raschen Blick auf den zweiten Frager, einen jungen Diplomaten, der bei den Klavierstücken die Noten umblättern half. Er hat ein schmales, blaßes, bartloses Gesicht, eine Denkerstirn, Augen, welche lieber forschen, als verathen, und feingeschnittene Lippen, welche nur Ueberlegtes sprechen.

„Wenn Sie daran zweifeln, daß mir Musik sympathisch sei,“ entgegnet Helene nach einigem Zaudern, „so täuschen Sie sich.“

„Wird in Wittenhagen viel musicirt?“ fragt Leo treuherrig.

„Gewiß,“ fällt der Andere wieder ein und lächelt bedenklich, „das einsame Meer hat für manche Menschen ganz besondere Gesänge.“

„Ich glaube nicht an Sirenen,“ versetzt Helene kalt und gelassen. Leo wird in diesem Augenblick leicht von einem Jächer gestreift. Nur leicht; dennoch schrickt er zusammen.

„Papa winkt Ihnen,“ flüstert Fräulein von Wief, und ihr Gesicht erglüht, „er will uns sprechen, vermuthlich.“

Holberg bietet Wanda den Arm und begibt sich mit ihr auf die Terrasse, wohin Herr von Wief vorangegangen.

Ein röthlicher Schimmer fällt aus den Saalfenstern, aber drunten im Garten sind nur sanfte Helle und ruhige Schatten.

Hier unterm Sternenhimmel, der wenigstens Zwelen von ihnen — Wanda und ihrem Vater — als ernstester Zeuge gilt, legt Herr von Wief die Hände des jungen Paares in einander —

Dann kehren sie in den Saal zurück, wo es plötzlich still geworden, und der Schloßherr verkündigt bewegt die Verlobung seiner Tochter Wanda von Wief mit Leo von Holberg.

Allgemeine Aufregung! lärmender Jubel! Tusch vom Garten her!

Nachdem Braut und Bräutigam und Brautvater die Glückwünsche von Hoch- und Wohlgeborenen eingeerntet haben, werden die Gäste zu einem Gang durch den Park geladen.

Da glänzen jetzt Triumphbogen von farbigen Lampen, und außerdem sind alle Dienstmannen vom Schloß und von den Vorwerken, Jäger und Lakaien, Knechte und Stallungen aufgeboden, um mit Windlichtern den Waldweg zu erleuchten.

Musik voran, windet sich der laute Menschen-schwarm durch die schweigende Wildniß und gelangt sodann in eine Schlucht, welche in wachsender Breite zum Strande sich hinabjencft

Hier wird Halt gemacht, die Musik verstummt, die Lichter verlöschen. Das Meer liegt schwärzlich da, nur leise und leicht und kaum zur Welle sich hebend.

Papa Wief hat etwas abseit von den Gruppen der Zuschauer an der einen Waldseite sich aufgestellt, aber er bleibt nicht lange allein; Herr Waldemar gesellt sich ihm zu.

„Eine herrliche Nacht,“ sagt derselbe. Seine Stimme berührt trotz ihres Wohlklanges Herrn von Wief, jetzt im Finstern, eigen-thümlich — sehr unangenehm.



„Und Sie haben das mysteriöse, um nicht zu jagen, abenteuerliche Paar eingeladen?“ wendet sich eine Dame mit rosenfarbiger Coiffüre und röthlicher Nasenpitze an Herr von Wief.

„Bardon, meine Gnädige,“ erwidert lesterer, welcher heute gern die ganze Welt nach Wief entboten hätte; „die beiden Leuten genießen, abgesehen von ihrer Zurückgezogenheit, den besten Ruf — er soll eine erstaunliche Gelehrsamkeit besitzen — den Wittenhagenern ist er Arzt, Rechtsanwalt, Dekonom — und dann wollte ich namentlich dem armen Mädchen einmal ein Vergnügen gönnen.“

„Herr und Fräulein Waldemar!“ meldet ein Bedienter.

„Lupus in fabula,“ sagt Egon Holberg. Die verschiedenen Gruppen, in welche die Gesellschaft sich gliederte, lösen und vereinigen sich in eine einzige. Jeder will die Fremden sehen, deren geheimnißvolle Existenz zu manchem Kaffeekränzchen zwischen Wittenhagen und Mölin die Unterhaltung liefert.

„Sie ist schön,“ sagte Wanda zu ihrer Gesellschafterin.

„Ich finde ihren Teint zu lebhaft,“ bemerkt diese pflichtschuldigst.

„Milch und Blut,“ spottet Wanda, „wie die Gänsehirtinnen, die im Märchen Prinzessin werden.“

Leo sieht seine Zukünftige mit einigem Erstaunen an, dann wendet er den Blick nach der Angekommenen.

Ja, sie ist schön, siegend unwiderstehlich schön! Das Antlitz, die Gestalt — und wie sie grüßt — wie sie züchtig erröthet und doch so anmuthig sicher sich bewegt! Nicht nur die Augen Leo's schmelgen, sein ganzes Herz wallt diesem holten Mädchen aus der

Fremde entgegen. Und seinen Affect zu steigern, beginnt das Orchester, welches der Park den Blicken verbirgt, eine rauschende Weise.

Wanda hat indessen bald ihre Gutmüthigkeit wiedergefunden, sie eilt auf Helene zu und begrüßt sie wie eine Schwester.

„Schon saß die Terrasse der Gäste Zahl nicht mehr. Man begibt sich in den Park hinab. Die herrliche Natur im Abendlichte, das Schloß dort mit seiner Marmortreppe, die Musik — all das übt seine Wirkung auf die Sinne aus; auch der Stillste fühlt seine Pulse rascher schlagen, fühlt von der Freude des Lebens einen



„Sie alle,“ fährt Wief, seine Nachbarn anblickend, fort, „Sie alle haben unzweifelhaft von dem wunderlichen Paar gehört!“

Die Einen: Ja, die Anderen sind sehr neugierig. Was Herr von Wief vom „Einsiedler“ weiß, ist nicht viel; er hat ihn und sein Kind nur aus der Ferne, nur flüchtig gesehen. Soviel er sich erinnern kann, mache der Fremde — Waldemar sei sein Name; man munkle, ein angenehmer — den Eindruck eines Gentleman, und was die Tochter anbelangt —

Da entglimmt am Strand ein bläuliches Flämmchen, gleich darauf zischt und rauscht eine Rakete empor, beschreibt den weiten Funkenbogen am wolkenlosen Nachthimmel und zerfließt mit lautem Knall, ihr folgt eine zweite — dritte — Feuerräder freisen, und Schwärmer zuden prasselnd über die Fluth.

Die Zuschauer klatschen in die Hände und rufen Bravo und gerathen außer sich, als zuletzt bengalische Flammen sie selbst und Wald und Himmel und Meer mit unheimlicher Gluth beleuchten.

„Sehr schön,“ sagt Waldemar, sich dichter an den Schloßherrn schmiegend, „aber Effect gegen Effect, Ueberraschung für Ueberraschung! Ich hatte vorhin keine Gelegenheit, Ihnen zur Verlobung Ihrer Fräulein Tochter Glück zu wünschen; gestatten Sie es mir nachträglich: Ich gratulire Ihnen von ganzem Herzen, mein lieber Schwager!“

(Fortsetzung folgt.)

Beschreibung des Modenbildes.

Figur 1. Kleid von weißem Tüll, mit Puffen von gleichem Stoff, weißer Spitze und einer gezähnten Rüsche von rosa Taffet garnirt. Ueberkleid à la Pompadour von rosa Taffet, mit Spitzen und Rüschen ausgestattet. Chemiset und Aermel von gefaltetem Tüll. Diadem und weiße Feder im Haar.

Figur 2. Kleid von weißem Tarlatan, mit Schrägstreifen und Baden von blauem Seidenreps garnirt. Taille von blauem Seidenreps mit Schleifen von gleichfarbigem Bande.

Figur 3. Robe von rosa Atlas mit breitem gefaltetem Bolant. Ueberkleid von weißem Algerienstoff, mit wilden Rosen gefasst. Berthenähnliche Garnitur und Schärpe von rosa Atlas, eckere mit Spitze und Rosen garnirt. Rosen im Haar.

Figur 4. Kleid mit Schößtaille von grünem Taffet. Garnitur aus Rüschen von gleichem Stoff und Schleifen von gleichfarbigem Repsband.

Figur 5. Robe mit Ueberkleid von lila Seidengaze, mit Faltungen desselben Stoffes und Blenden von pensée Seidenreps garnirt. Schleifen von pensée Repsband. Lange Charpes aus Seidengaze, welche hinten am Taillenabschluß mit einer Schleife befestigt sind. Perlen und Blumen im Haar. Die Papiermodelle zu diesen Roben sind durch die Administration des Bazar, Berlin, Unter den Linden 54, zu den in Nr. 1 des Bazar 1872 angefügten Bedingungen zu beziehen.

Auflösung des Rebus Seite 36.

„Ein Vubenstüd.“

Auflösung der Charade Seite 36.

„Bleistift.“

Correspondenz.

Vom Büchertisch. Wir haben jüngst die Prachtausgabe von Casias Tegner's Frithiofs-Sage (mit 47 Illustrationen von Prof. Malmström) erwähnt. Inzwischen hat der Verleger derselben, Herr A. Hofmann, als Anerkennung seiner Verdienste um die Verbreitung der nordischen Literatur in Deutschland den Gustav-Wasa Orden für Kunst und Wissenschaft erhalten. Diese Verdienste beschränken sich freilich nicht auf obige Ausgabe Tegner's, aber wir notiren die königliche Auszeichnung, um noch einmal die Aufmerksamkeit der Leserinnen auf dies besonders schöne Werk zu lenken. — Das Album für Stickerrei von Fr. Fischbach (fünf Lieferungen à 1 1/2 Thaler, das Ganze mit eleganter Mappe 8 1/2 Thaler, Leipzig, Rudolph Weigel) enthält 130 Muster zum Ausschneiden für Straminstickerei und ist in reichem Buntdruck sehr elegant ausgestattet. Es bietet einen Ornamentenschatz zur praktischen Verwerthung für jedes Haus, das Atelier und die Schule. Auf der Ausstellung in Kasel wurde dem Werke, wegen des in den Vorlagen ausgesprochenen guten Geschmacks und wegen der stilgerechten Composition (Urtheil der Jury) die höchste Auszeichnung zu Theil. Die Fachzeitschrift Deutschlands hat einstimmig an-

erkannt, daß das Album den strengsten Anforderungen der Kunst in Bezug auf Farbe und Form entspricht und deshalb dem Wechsel der Mode nicht unterliegt. Es eignet sich vorzüglich als Festgeschenk für Damen, indem es nicht nur zur mustergerichtigen Nachbildung anregt, sondern auch zur eigenen Composition anleitet und daher den Geschmack in doppelter Weise bildet. — Ueber Paul Konowka's „Falkstaff und seine Gesellen“, und ein ganz reizendes Büchlein: „Posthornklänge“ gesammelt durch S. K. H. den Herzog Max von Baiern bringen wir in nächster Zeit ausführlichere Besprechungen.

Gänseblümchen in Schwaben, „Emma in Prag“ und eine zehnjährige Verehrerin des Bazar in Tyrol. Der Raum der Supplemente gestattet uns nicht, zu jeder im Bazar enthaltenen Abbildung auch das betreffende Schnittmuster zu bringen; wie Sie aber aus der Notiz in der ersten Nummer des Jahres 1872 erfahren, können wir die Wünsche unserer Abonnenten durch directe Uebermittlung des betreffenden Schnittmusters erfüllen.

Stimmchen aus der Mark. Allerdings müthen wir einer Blondine nicht zu, eine canariengelbe Robe zu tragen. Lassen Sie den Stoff olivenfarben oder braun färben und falls Sie daraus keine vollständige Robe erhalten, nehmen Sie dazu ein Ueberkleid von schwarzem Grosgrain.

R. R. Genaue Anleitung zur Fribolitätenarbeit brachten wir auf Seite 317 d. J. 1866; wir werden indeß in nächster Zeit das Verfahren wiederholen.

Abonnentin in Schleswig. Wir rathen Ihnen zu dem grünen Stoffe eine Bluse und Tunika aus schwarzem Tüll zu wählen; ein sechzehnjähriges Mädchen wird durch ihre Jugend geschmilt; daher genügt ein einfaches Muffkleid vollständig.

S. v. R. Fertigen Sie den Rod nach dem zu Abbildung Nr. 46, Seite 256 gehörigen Schnitt und besetzen Sie ihn mit einem 25 bis 30 Cent. breiten in Tüllfalten gelegten Bolant.

S. S. in W. Wir rathen Ihnen zu dem Sammetmantel auf Seite 367, Abbildung Nr. 1 und 2 d. J. 1871. Die ausgelämmten Haare übergeben Sie einem geschickten Haar Künstler.

S. G. Die von Ihnen bezeichnete Jacke ist vorn sackförmig, hinten anschließend.

Mehrere Abonnenten. Es sind infolge des Aufsatzes „Mutter Simon“ zahlreiche Anfragen an uns ergangen. Wir benachrichtigen alle diejenigen, welche dieses dem Wohlthun der Wittenschen gewidmete Unternehmen einer wackern Frau unterstützen wollen, daß Herr Banddirector Köhne (Sächsischer Bank) in Dresden die Güte hatte, die Central-sammelstelle für die eingehenden Geldspenden zu übernehmen.

